

Das Buchzeichen.

Nach dem Französischen von Aug. Tschöke.

„Gott, Herr Justitiarius, nahm der Geheimrath von Neum das Wort. Sie erzählten mir da eben ein vortheilhaftes Beispiel von dieser Fähigkeit, Schlüsse zu ziehen, aus welcher in Wirklichkeit das Genie des Untersuchungsrichters besteht. Wenn jener unendlich kleine Nebenstand, den ein wenig seiner Kopf übersehen hätte, Jäher Aufmerksamkeit entgegen wäre — kein Zweifel, der Schulde wäre für immer unbekannt geblieben. ... Gleichwohl, wer weiß ... Da wir einmal bei diesem Kapitel sind, möchte ich Ihnen eine Geschichte erzählen, noch sonderbarer als die Ihrige, bei der ich aus Zufall die Rolle spielte, welche Sie in Ausübung Ihres Berufes spielten. Auch ich habe einst einen Verbrecher entdeckt, und zwar unter so außerordentlichen Umständen, auf ein Anzeichen von so unglücklicher Geringfügigkeit hin, daß, je mehr ich daran denke, mir die Sache umso mehr an das Wunderbare zu streifen scheint. Ich spreche davon nicht, um mein Verdienst in ein besseres Licht zu stellen, denn ich hätte nicht anders entdekt, muß ich gestehen, ohne ein offenkundiges Mitwirken des Zufalls — oder der Vorlesung.“

„Diese Worte,“ bemerkte der Justitiarius, „macht mich noch neugieriger. Sie werden mir doch hoffentlich die Geschichte nicht vorenthalten.“

„Ich will sie Ihnen gerne zum Besten geben. Aber wir wollen von der Tafel aufstehen und uns nach der Bibliothek begeben. Ich weiß, Sie sind ein großer Liebhaber von seltenen Büchern; ich muß Ihnen deshalb zunächst die Meinungen zeigen. Aber fürchten Sie nicht, daß ich das von meiner Erzählung abhängende wird; im Gegentheil, es soll uns auf einem ganz natürlichen Wege dahin führen, wie Sie ja sehen werden.“

Man begab sich also in die Bibliothek — ein Zimmer, voll von Büchern an allen vier Wänden, darunter eine stattliche Menge Folianten.

Jeder Sammler hat seine besondere Liebhaberei; auch der Herr Geheimrath Otto Strotius hatte die seine. Er räufelte sich, mehrere Ausgaben zu besitzen, die der reichhaltigsten theologischen Bibliothek Deutschlands, der Georgiana-Augusta, der alten Universitäts-Bibliothek, fehlten. Der Justitiarius, begierig, die versprochene Erzählung zu hören, bewunderte vielleicht nicht so sehr als es verdient: die schwärzliche Silber-Bibel, die gegen 1450 von der Kurfürstin Elisabeth von der Pfalz herorgegangen war, die Polgotenbibel Plantin's, die des Aldus Manutius, und andere mehr. ... Zuletzt nahm der Geheimrath aus einem der Bücher zwei Bände von ebenso modernem wie arbeitsamen Aussehen heraus und sagte mit einem verschämten Blick:

„Das behielt ich noch für die Sammlung zurück. Es ist dies eines der Kleinode meines Schatzes.“

„Was, dieser gemeine Neudruck aus dem vergangenen Jahrhundert, ein Kleinod?“

„Ganz gewiß, mein lieber Onkel, und zwar in zweifacher Hinsicht. Zunächst wurde das Werk meinem Vater von dem großen Friedrich persönlich geschenkt, welcher einen der beiden Bände mit einigen Bemerkungen zu schmücken gerührt hatte. Dann aber — und jetzt Herr Justitiarius, schenken Sie mir ihre ganze Aufmerksamkeit — entfaltete der andere Band als Buchzeichen dieses kleine Stück vergilbten Papiers, das an sich zwar sehr nichtig ist, das ich aber um nichts in der Welt von seiner Stelle wegzunehmen möchte, denn gerade dieses hat mir den Schlüssel zu dem schrecklichen und geheimnißvollen Ereigniß geliefert, von dem ich Ihnen eben sprach.“

„Diesmal, sagte der Justitiarius, werden Sie mich wohl nicht noch länger schwächen lassen.“

Der Geheimrath setzte sich und begann folgendermaßen:

„Im Frühling des Jahres 179... verheiratete ich mich, und die Frau Geheimrath, meine vielbelagte Gemahlin, brachte mir als Mitgift diese kleine ländliche Wohnung S... zu, wo wir mit Vergnügen unsere Wohnung nahmen, da wir uns auf diese Weise gerade mitten zwischen der Hauptstadt und dem Sommer-Residenz Sr. Hoheit des Großherzogs befanden. Sie hatten die Lebensbedürfnisse, unsere alten Gärten in französischem Stil zu benutzen mit seinen Buchsbaumhecken, seinen Terrassen und seinen prunkvollen in Operngestaltung gefällten marmornen Gittern... Aber ich habe es nicht gewagt, Sie weiter zu führen, Ihnen nach dem Angenehmen auch das Nützliche zu zeigen, nach dem Park — dem gewöhnlichen Beschäftigten. Ich bedauere es jetzt, denn Sie haben wahrhaftig noch kein Haus gesehen, in dem es „umgekehrt“, und dort hätte ich Ihnen eins zeigen können, oder doch eins, von dem man es sagt.“

Es hat in seinem Aussehen nichts Unheimliches, dieses armselige Häuschen, von dem mein Kammerdiener berichtet, daß die Seelen Verdammt darin verfeuert. Es besteht aus einem kleinen Erdgeschloß, aus dessen Strohdach die Sterne der Hauswurz wuchern und dessen Vorderseite ganz unter Verfall, Jasmin und bengalischen Rosen verschwindet. Tritt man ein, so bemerkt man, daß die Fenster keine Scheiben mehr haben, daß der Ramin mit abgefallenen Fuß angefüllt ist, daß an den Zwischenwänden im Innern die Verschattung zu sehen ist, daß die Mauern ganz schimmelig geworden sind, zerfressen von Schimmel und Salpeter. Die Wohnung, die seit lange verlassen dasteht, dient nur noch dazu, die Blumentöpfe und die Gartengeräthe darin unterzubringen; keiner meiner Bedienten

würde sich dazu verstehen sie zu beziehen, ja sobald die Nacht hereingebrochen ist, würde es sogar keine wagen, sich ihr zu nähern.“

„Als wir in S... ankamen, diente dieses Häuschen dem Gärtner und seiner Frau als Wohnung.“

Der Gärtner hieß Josias und war ein alter pommer'scher Krassier, den mein Schwiegervater in seinen Dienst genommen hatte und den wir auch besetzten. Wenn ich tausend Jahre lebte, so würde doch das Bild dieses Josias nicht aus meinem Gedächtniß entweichen. Der Mann stand den fünfzigern nahe; sein Gesicht war hoch, der Körper kräftig, sehr muskelt, und trug einen edigen Schädel. Die zusammengewachsenen Augenbrauen grenzten seine Stirn gradlinig ab. Kein Bart; dichtes rothes Haupthaar. Sein Gesichtsausdruck sprach von Energie, Starrsinn und Gefühlslosigkeit. Er hatte ersichtlich mehreremal versucht, aus dem Stande der Abhängigkeit, in dem er sich befand, herauszukommen, aber seine Unternehmungen schlugen stets fehl, und er beklagte sich oft bitter darüber. „Ich werde doch einmal reich werden,“ sagte er dann hinzu; „ich weiß aber nicht, wann oder wie es dazu kommen wird, aber dazu kommen wird es.“ Er zeigte sich hart gegen die Leute und gegen die Thiere; die Hunde z. B. schlug er ohne Grund und Maaß, auch gar nicht im Zorn, sondern kalt, wie wenn es ihm eine Befriedigung gewährte. Zweimal hatt er Spitzbuben, welche über die Gartenmauer geklettert waren, mit der Flinte die Glieder zertrümmert. Die Dürftigkeit verabschiedete ihn; die Bauern behaupteten, daß er das Vieh verheere, und daß ein Mädchen, welches er auf eine bestimmte Weise ansah, von dem Augenblicke an seiner Gewalt verfallte... Josias heirathete sehr spät eine Person, die viel jünger als er selbst war und die ganz ungeschicklich nicht wenig zu diesem traurigen Ruhe beitrug. Nicht etwa, daß man sie selbst in Verdacht gehabt hätte; im Gegentheil, man hielt sie für ein Opfer der geheimen Macht ihres Ehemannes. Blond, blaß, mit himmelblauen Augen, mit zarten Wangen, zitterte sie vor ihm wie ein armer Vogel unter dem Banne des Blickes einer Schlange. Manchem verfiel sie sogar in einen Zustand richtiger Gefühlslosigkeit. Diesemselben verfiel sie mehrere Tage in einen sonderbaren Schlaf, der dem Tode so ähnlich war, daß man sie bei dem ersten Anfälle beinahe lebendig begraben hätte.“

So lebten Mann und Frau. Da wir persönlich uns nicht über Josias zu beschweren hatten, der sich als thätig und rechtschaffen erwies, so dachten wir nicht daran, uns seiner Dienste zu entledigen, und wir legten den häßlichen Gerüchten keine Wichtigkeit bei, da wir sie für falsch und lächerlich hielten.

Josias hatte außer der Gartenarbeit noch einige grobe häusliche Arbeiten zu verrichten. Eines Sonnabends, an welchem Tage er den Parkfußboden des Bibliothekszimmers zu bohren pflegte, trat ich unermuthet ein und übertraf ihn, wie er gerade bei diesem Bisherigen stand, mit dem Lesen dieser Bibel beschäftigt. Bei dem Geräusch, welches ich machte, schloß er sie eilig wieder ein, aber — die Stelle interessirte ihn gewiß sehr — nicht ohne die Seite mit einem Stück Papier bezeichnet zu haben, welches er in der Hand hatte. Es war über dieses Papier eine Rechnung über Ausgaben in der ersten Woche des Monats Juli 179... Ich sagte nicht zu ihm, da ich an seiner Unruhe merkte, daß er ein böses Gewissen hatte. Er that den Band wieder an seinen Ort und da es gerade nicht der Band mit den Anmerkungen des großen Friedrich war, so kam ich nie dazu, das übrigens sehr auffällige Zeichen herauszunehmen.

„Hier nun, Herr Justitiarius, beginnt das Geheimniß. Am Tage darauf, einem Sonntag — achten Sie wohl auf dieses Datum — begab sich die Köchin, welche Frau Josias den ganzen Tag nicht zu Gesicht bekommen hatte, besorgt in das Haus in dem Gemüthgarten. Sie fand die Unglückliche auf ihrem Bette ausgebreitet, starr und weiß, die Augen ungewöhnlich weit geöffnet, die Pupille erweitert.“

„Ein neuer Anfall ihrer bekannten Schwäche,“ sagte Josias ohne sichtbarere Erregung.

Man machte ihm den Vorschlag, einen Arzt zu holen. Er rief sehr laut: „Nicht doch! nicht doch! Ich habe kein Geld zu verlieren.“ Sie wird wohl wie gewöhnlich ganz von selbst wieder aufwachen.“

„Erst drei Tage später, als sich die Anzeichen der Besserung bemerkbar zu machen begannen, ließ man den Arzt kommen. Er konnte nur den Tod bestätigen, und kein Mensch dachte bei dem trübseligen Zustande der armen Frau daran, sich darüber zu wundern.“

„Einen Monat vorher — bemerkten Sie auch noch dieses — hatte Frau Josias ein häßliches rundes Stümchen gerührt und sofort darüber zu Gunsten ihres Mannes verkauft.“

„Sie fragen sich ohne Zweifel, Herr Justitiarius, welche Beziehungen zwischen diesen Ereignissen und dem Zeichen in der Bibel bestehen. ... Nur Geduld!“

Der Rath hielt eine Minute inne, um sich an dem Interesse zu weiden, womit sein Zuhörer seiner Geschichte folgte, und fuhr fort: „Nach dem Tode seiner Frau verließ nun Josias, der einige tausend Thaler in seinem Besitz bekommen hatte, und machte sich in dem Bezirk von S... selbstständig. Wir vernahmen dann in der Folge, daß ihn das Glück beständig hold gelassen und daß er Schulze seines Dorfes geworden war. Niemals sah man ihn in S... wie

ber, niemals kam er nach dem Kirchhofe zurück, wo seine Frau ruhte.“

Dieser Kirchhof sollte Abtrübsel in allerhöchster Zeit verschwinden. Die Feuchtigkeit aus demselben war derart, daß gefährliche Dünste Tag und Nacht aus ihm aufstiegen, welche am Tage die nächstliegenden Häuser bedrohten und in der Nacht zum großen Schrecken verspäteter Wanderer die gepenlige Flamme von Irlichtern nahrien. Es wurde zuerst seine Schließung bestimmt und zehn Jahre später beschloß man seine odliche Aufhebung, da eine neue Heerstraße über ihn hinweggeführt werden sollte.“

Im Monat Juli 18... wurden die ersten Spatenstöße zu diesem Zweck gethan und die ersten Gebeine an die Oberfläche befördert. Eines Morgens nun, als die Arbeiter an ihr Tagewerk gehen wollten, bemerkten sie eine alte Bettlerin, die in den Kirchhof durch eine Mauerlücke eingebrungen war und einige trodene Aelger oder das verfaulte Holz der Grabkreuze sammelte. Plötzlich sahen sie, wie sie zurücksprang, wie von Entsetzen gelähmt, indem sie einen schrecklichen Schrei ausstieß. Man lief herbei, man befragte sie... Endlich kam sie dazu, durch Bewegungen und abgebrochene Worte zu verstehen zu geben, daß sie an der Erde, da vor sich, einen Totenkopf sich habe bemerken sehen! „Seht hin, er regt sich!“

„Alles wich unwillkürlich zurück, und in der That, auf einem Haufen menschlicher Knochen und Steine bewegte sich ein Schädel so, wie wenn er in Bewegung gesetzt durch eine unbegreifliche übernatürliche Lebenskraft.“

„Ein Arbeiter war der Meinung, man müsse den Pfarrer davon in Kenntniß setzen. Ein anderer, ein Freigeist, lief fort, um den Doktor zu suchen. Auch mich benachrichtigte man und ich kam zur gleichen Zeit wie der Doktor auf dem Kirchhofe an.“

„Er spottete zuerst lustig über die Abergläubigen und die Feigherzigen, dann rückte er sich, hob den Schädel auf und entbedte darin — eine Kröte, welche durch einen schmalen Spalt in die Schädelhöhle eingebrungen war und sich vergeblich abmühte, wieder aus dem Gefängniß herauszukommen.“

„Da seht ihr,“ sagte er lachend... „Aber er sprach den Satz nicht zu Ende; eine andere Entdeckung hielt seine Worte in der Regel zurück und ließ das Lachen auf seinen Lippen erstarben: ein langer schlängelnder Nagel, dünne wie eine Tapetzieradel, war in den Hinterkopf eingedrungen und mußte einst durch das Gehirn in seiner ganzen Dicke von oben bis unten durchgedrungen sein.“

„Hol' dich!“ sagte er, „der Mörder war ein geistlicher Mensch! Ein augenblicklicher Tod, kein Bluterguß und, dank den Haaren, keine sichtbare Spur. Mein Vorgänger war an das Plagen einer Pulsader haben glauben müssen!“

„Die sollte man jetzt den Namen des Opfers — und den andern, den des Mörders, erfahren?“

„Die Arbeiter hatten in diesem Winkel vier Grabstätten zerstört und die Trümmer alle zusammen in einen Haufen geworfen. Man konnte nur die vier Grabinschriften wiederfinden. Auf einer derselben stand: Hier liegt Cornelia Josias.“

„Wie nun etwas erfahren? — Ich wollte es aber erfahren...“

„Plötzlich, bei einem Gedanken, der meinen Geist wie ein Blitz durchzuckte, erschienen mir die beiden Worte mit der Deutlichkeit der Gewissheit... Jedoch... das war nur eine innere Uebersetzung, ich mußte Beweise haben...“

„Ich eilte fort und schloß mich in meine Bibliothek ein, — da, wo wir jetzt sind. Ich öffnete dieses Buch — die Bibel. Da war der Beweis. Ich argwöhnte nicht mehr bloß, — ich wußte es!“

Am folgenden Tage gingen die Gerichtsbeamten zu Josias. Sie fanden ihn an der Tafel sitzen, allein, beim Abendbrot.

Der Polizeidiener trat zu ihm, legte ihm einen Finger auf den Schädel — an die Stelle des Nagels — und sagte ihm gerade in's Gesicht: „Josias, ihr habt Eure Frau gelodet.“

„Ihr Herz im Sturm erobert hatte, vermochte es über sich, mit ihrer Freundin Contre zu tanzen, unbekümmert darum, daß sie sich mit Herrn v. Winfried zu Tode langweilte. War das nicht zum Weinen?“

Erna trocknete plötzlich ihre Thränen, die doch nur im Verborgenen fließen durften, denn es kamen Personen flüsternd den Weg entlang, der zur Laube führte. Das junge Mädchen erkannte sie trotz der Dunkelheit. Eine war Frau Tramin aus dem Dorfe, die wegen ihrer heilkräftigen Mittel für Menschen und Vieh gegen allerlei Beschwerden ein gewisses Ansehen genoss. Die Andere gehörte gemächlich zum Hause. Erna erkannte in ihr die Kammerzofe der Frau v. Rabe. In jedem Sommer pflegte Frau v. Rabe sich mit ihrer Begleiterin einige Wochen zum Besuch auf Ernas elterlichem Gut aufzuhalten.

Die Beiden machten kurz vor der Laube Halt. Erna lächelte nicht, und die Stimme der Kammerzofe vor den flüsternden Ton, weil sie sich hier ganz unbelauscht wühlte.

„Hier ist das Geld, Frau Tramin, Sie haben Ihre Sache gut gemacht, ich werde Ihr Mittel weiter empfehlen, den Trank that seine Wirkung. Verharb Münsterberg kam von der Jagd heim, ich bot ihm einen Likör zur Stärkung an, in den ich Ihr Pulver geschüttet, und kaum hatte er das Glas geleert, als er meine Hand ergriff und mich bat, seine Frau hierher zu werden.“ Sie klopfte der Frau leutselig auf die Schulter, als sie hinzugabte: „Und wenn ich verheiratet bin, dann sollt Ihr es gut haben.“

„Danke, liebes Weibchen, danke,“ sagte die Alte, die wohl einjah, daß sie keinen Theil an diesem Ereigniß hatte, und wandte sich rasch fortwärts, um den Weg einzuschlagen, der sie zu ihrer Hütte an den Steinbrüchen führte.

Auch die Kammerzofe lief eilig in's Haus zurück, da sie noch die Sachen einzupacken hatte, denn morgen ging es mit dem Frühzuge nach der Residenz.

Erna von Höhensteinfurt hatte kaum ihren Augen und Ohren getraut. Mit den widerstreitendsten Gefühlen sah sie da. Es gab wirklich Menschen, die in unserer Zeitler noch an Liebesdränge glauben? Nun, in jedem Falle schaden sie auch nicht.“

Kuno von Treffen war so ganz der Mann nach Ernas Wünschen, und gerade er war ihr gegenüber so höflich, daß in seinem ganzen Wesen, daß sie sich sagen mußte, sie habe keinen Theil an seinem Herzen.

Alle Männer, die sonst mit Erna in Verbindung kamen, beugten sich ihrer Schönheit wie ihrem Golde, er allein drang es fertig, ihr in arztiger Zurückhaltung auszuwarten. Wenn es anging, vermittelte er sogar ein Zusammenreffen mit ihr, aber wenn er in ihre Nähe kam, unterhielt er sie in feindseliger Weise, ohne ihr jemals nach Art seiner Kameraden den Hof zu machen. An ihm aber vermehrte sie das, und ihr Herz litt darunter, denn sie aucte sich mit tausend Zweifeln. Was hatte er an ihr auszu sehen? War sie nicht jung, schön, lebenswerth und dabei das reichste Mädchen im Umkreise? Was machte er denn für Ansprache?

Das Räuberpaar baute sich zwei Tage, dann zogen die Söhne des Mars wieder von dannen. „Ob ich ihn jemals wiedersehe?“ fragte sich Erna. Er blieb kühl, zurückhaltend. Das reichte das junge Mädchen, welches gewohnt war, aber Herzen zu siegen. Ein förmliches Fieber hatte sie zuletzt ergriffen, er sollte sich beugen um jeden Preis.

Die Bäume rauschten, das Bild schredte auf und jagte davon. Mit schrecklichen Schritten lief Erna durch den Park und stand nach einigen Minuten vor dem Hause der Frau, welche die Zaubertänze braute.

„Liebe Tramin,“ hub sie an, „bitte, geben Sie mir doch das Pulver, das Sie der Kammerzofe der Frau von Rabe einhängig haben.“

„Ja wohl, gnädiges Fräulein, das sollen Sie haben, es wirkt auf der Stelle, wie ich aus Erfahrung weiß.“

Erna nickte. Auch sie mußte es. Sie nahm das Pulver, legte es auf den Tisch und entfernte sich schleunig. Mit geritzten Wangen kehrte sie heim und ging sogleich in das Souterrain. Dort stand die Wittbin und formte müde Herzen.

„Liebes Augstchen,“ bat Erna, wissen Sie noch, als Kind durfte ich mir immer einen Kringle kaufen? Mich wandelt heute die Lust an, auch einen Kuchen für mich zu haben.“

„Es ist sich vorgegenwärtigte, wie ein sames es ohne Kuno für sie sein würde. Sie schiedte zusammen, rasche Schritte nahrien sich ihr.“

„Fräulein Erna, finde ich sie hier?“ lang jetzt Kuno von Treffen's Stimme an ihrer Seite. Wie anders waren diese Töne als sonst!

„Mein Gott, das Pulver wirkt!“ dachte Erna voll Schmers, „sein Herz weiß nichts davon.“

Er hatte plötzlich ihre Hände gefaßt. „Morgen um diese Zeit bin ich ein sam in meinen vier Wänden, aber ihr liebes Bild will mich umschweben. Wollen Sie mir versprechen, auch meiner zuweilen zu gedenken?“

„Sie konnte nicht sprechen, ihr Herz klopfte zum Zerpringen, er aber sah unkehrte fort.“

„Erna, mein süßes Mädchen, ich liebe dich! Ich sprich, was sagt dir dein Herz? Hast du mich lieb, Erna?“

„Ob sie ihn liebte? Aber der Kringle? War die Wirkung des Pulvers vorüber, so war er wohl wieder der kühl-höfliche Mensch, der sie mit seiner Reserve fast krank machte.“

Sie bildete seine Liebessorgen, ohne sie zu erwidern, doch als er mit ihr zu den Eltern wollte, um deren Segen zu erbitten, setzte sie seinem Verlangen energischen Widerstand entgegen. Sie war ihm sicher, so sagte er sich.

Kuno von Treffen hatte einen Feldzugplan entworfen, ehe er daran ging, sich um Erna zu bewerben.

„Er liebte sie vom ersten Augenblick an, als er sie kennen lernte, und wollte nicht das Schicksal einiger seiner Kameraden theilen, die ihr den Hof machten, die Hand boten und mit einem Korbe heimkehrten. Er beschloß sich festzusetzen auf dem Kampfe um dieses Herz herorzugehen und richtete sein Benehmen gegen sie ein, daß er eine Ausnahme machte. Er machte ihr zur Abwechslung mal nicht den Hof, und das impositiv ihm und gewann ihm viel früher das Herz, als er zu hoffen wagte.“

Erna hätte jetzt im Besitze des Geliebten so glücklich sein können, aber die Erinnerung an den Kringle verard ihr jeden schönen Augenblick. Mit feierhafter Aufregung bewachte sie jede Bewegung Kunos, und wenn er ihre Hand ärtlich drückte, hätte sie aufschreien mögen vor Gewissenspein. Der Kringle, der Kringle, wenn er ihn doch nicht gefaßt hätte! Ob er ihr wohl dann von Liebe gesprochen?

Nirgendes fand Erna Ruhe, am wenigsten in Kunos Nähe. Doch Alles nimmt einmal ein Ende. Die Pferde standen gestallt vor der Thür, der Abschied kam.

Das Herz des jungen Offiziers war sehr schwer, denn Erna weigerte sich auch heute noch, ihm vor den Eltern das Jawort zu geben. Thränen traten ihm in die Augen, er griff nach dem Taschentuch, um die Tropfen fortzuwischen und dabei fiel der Kringle mit dem eingebundenen Pulver der Tramin in weitem Bogen gerade vor die Füße des Hausherrn.

Erna hob ihn schnell auf, ihr Antlitz leuchtete vor Glück.

„Kuno,“ rief sie lachend und weinend, „du hast den Kringle nicht gefaßt? Dann ist alles, alles gut!“

„Verzeih, Liebste, ich esse keine Kuchen, aber ich konnte dir doch keinen Kob geben.“

allererst vierzehn Tage in einen einsamen Thurm am See eingeschlossen wurden. Sie befanden sich dort in einem engen, höchst einfachen Zimmerchen und hatten nur ein Bett, einen Tisch, einen Stuhl, ein Messer und eine Gabel zur Verfügung, obwohl die Streitenden ganz anständige Kosten für diese „Kut“ zu bezahlen hatten. Dort lagen sie grabelnd, einsam, so daß ihre Hüde bei Tag und bei Nacht nur von der eigenen Betragslichkeit abhing. Erst wenn sie nach diesen überstandenen vierzehn Tagen noch immer auf ihrem Verlangen bestanden, wurde die Scheidung als wirklich begründet angenommen und bewilligt. Gewöhnlich war das unentrichtliche Ehepaar aber schon in den ersten Tagen kurtir, hatte das Solo-Sitzen satt und bat um Entlassung. Ueberhaupt hatte der Thurm, nach den Berichten aller Chroniken jener Zeit der Schweiz, eine magische Wirkkraft, um die Scheidungstagen zu verhindern.

Russische Galanterie. Wenn die Französinen, die dem Admiral Avelane und den russischen Marines-Offizieren in London und Paris eine so heutzutage Aufnahme bereitet, die wenig galanten russischen Sprichwörter gekannt hätten, würde ihre Begeisterung sicherlich minder groß gewesen sein. Wir wollen hier nach einem französischen Blatte eine hübsche dieser Sprichwörter folgen lassen: „Liebe deine Frau wie deine Seele; schüttele sie wie deinen Baum.“ — „Bräule dein Weib vor dem Frühlicht, wiederhole die Dohls vor dem Mittagessen und verstoppe sie vor dem Abendmahl.“ — „Das Weib hat lange Haare und kurzen Verstand.“ — „Der Hund ist verständiger als die Frau; seinen Herrn bellt er nicht an.“ — „Die Frau ist zweimal lieb und theuer; wenn sie das Haus betritt und wenn sie wieder fortrif.“ — „Bevor du in den Krieg gehst, sende ein Gebet zum Himmel, bevor du in See fährst, bete zweimal, bevor du ein Weib nimmst, bete dreimal.“ Was sagen die Damen dazu?

Strauen-Kogel. Frau (zum Manne, der wiederholt von der Jagd mit einem winzigen Hosen heimkehrte): „Ich begreife dich nicht, Mann, daß Du Dir selbst den Schund zur eiden läßt!“

Zusatz. Künstler: „Ich möchte gerne Schauspieler werden.“

Director: „Ich sehe, Sie haben sehr wenig Talent für diese hohe Kunst, und die Laufbahn des Schauspielers ist zudem eine mühselige und bornensolle... Ich muß Ihnen entscheiden davon abstrahen!“

Künstler (mit Pathos): „Es zieht mich aber so mächtig nach den Brettern!“

Director: „Na, dann gehen Sie in Gottes Namen zu einem Tischler!“

Solide Grundlage. Agent (einer Schwimdel-Aktien-Gesellschaft, sein neues Unternehmen anpreisend): „Meine Herrschaften, wenn etwas von Dauer sein soll, muß es auf einer soliden Grundlage erbaut sein, wie z. B. im vorliegenden Falle.“ Ein Zuhörer: „Auf menschlicher Dummheit!“

In der Sommerfrische. Mutter (zur Tochter): „Der blinde Herr, der uns bei Tisch immer vis-a-vis sitzt, ist jeden Tag Wiener Schnitzel.“ Wie gemüthlich! Den solltest Du zu bekommen suchen — Wiener Schnitzel sind leicht zu machen!“

Taio. „Rath, warum rannen Sie so an's Fenster?“

„s Militär kommt vorüber!“

„Ruh, was ist da dabei?“

„Ja, wissen S', Rabam, ich bin halt in diesem Punkt noch nicht so — bläst wie Sie!“

Dor dem Fahnenzie. Feldwebel (zu den Rekruten): „Heute müßt Ihr (schwören).“ Aber das sag' ich Euch: im Dien ist die ewige Treue anders zu verstehen, als wie bei den Raben!“

Praktische Anwendung. Bei Ergänzung des Collegiums bringt der Herr Präsident sehr darauf, den Doctor jur. utr. Holzberger hineinzuwickeln. Es geschieht. Nach der Sitzung fragt ein älterer Rath: „Zu vertrauen, Herr Präsident, warum legen Sie denn dem Holzberger so viel Werth bei?“

„Nun, lieber College, ich kenne ihn von früher her, vom Kegelschieben; wenn ich nicht angelobten hätte, hat er immer gut „aufgeräumt“, und das kann er bei uns jetzt als Hilfsarbeiter wieder vermehren!“

Ein bewährtes Mittel.

Comorelle von G. Braun.

Es war gegen Ende August. Der Wind wehte über die Stoppelfelder, und der Mond verhielte sich trübend. Im Saal tanzte man.

Ein interessantes Aftenstück.

Der Berliner „Volkst.“ wird der Wortlaut des von dem Gouverneur der Stadt Berlin, Generalleutnant von Roellendorff, unter'm 10. Juli 1785 an die Offiziere der Berliner Garnison erlassenen Zirkularschreibens zur Verfügung gestellt. Das interessante Aftenstück lautet: „Seit 2 Jahren als so lange ich das Gouvernament in hiesiger Residenz führe ist eine meiner ersten Bemühungen gewesen zur Ehre der Menschlichkeit die barbarisch geringfügige Art der Offiziers gegen den gemeinen Mann auszuweichen und ich muß zu meiner Verwunderung und Freude sagen daß ich bei Regiments hiesiger Garnison, offenbar die Früchte davon gewahr werde. Nur bei einem Regiment das ich jetzt noch nicht nennen will ist die alte auf irrige Meinungen beruhende Idee einiger Offiziere, den gemeinen Mann durch Barbarei, tyrannisches Prügelein, Stößen und Schimpfen zu seiner Schuldbiligkeit anzuhalten noch Mode. Ich rathe es aber demjenigen Herrn Commandeur, so sich diese Verfahrungsart bis dato zu Schulden kommen lassen, an, davon abzuziehen, den gemeinen Mann nur mit Ambition, als mit der Tränke zu der Ordnung und Kriegs-Gefährlichkeit zu führen, die des Königs Maj. verlangen. S. Maj. haben keine Schlingel, Canails, Racaillen, Hunde und Krabzug im Dienste; sondern rechtshaffene Soldaten, welches wir auch sind, nur bloß daß uns das zufällige Glück höhere Charaktere gegeben hat. Denn unter den gemeinen Soldaten sind viele so gut als wir, und viele leicht würden es manche noch besser als wir verstehen. Ein jeder Offizier sollte sich freuen, ein Anführer Ehrliebender Soldaten zu sein; das ist er aber gerade nicht, wenn er diejenigen, deren Befehle er ist, unter eine so geringe Race von Menschen heruntersetzt.“

Zur Nachahmung empfohlen.

In Zürich war es in früheren Zeiten Gebrauch, daß, wenn ein verheiratetes Paar um Scheidung der Ehe, wegen ansehnlicher Unmöglichkeit, sich zu vertragen und weiter mit einander zu leben, einfa, beide Eheleute von Gerichtswegen zu